

JOHANNES BLUDAU

HOLZ

EINLADUNG

zur Eröffnung der Ausstellung
am Mittwoch, 15. Dezember 1993
18 - 21 Uhr

Ausstellungsdauer
16. Dezember 1993 bis 12. Februar 1994

Galerieferien
24. Dezember 1993 bis 9. Januar 1994

P
R
O
J
E
K
T
E



K
O
N
Z
E
P
T
E

Bea Voigt
Galerie + Edition
Rosenheimer Strasse 78
D-81669 München
Tel. 089/448 6622
Fax 089/448 5979
Di - Fr 14 - 19 Uhr
Sa 11 - 13 Uhr
und nach Vereinbarung

JOHANNES BLUDAU

- | | |
|-----------|---|
| 1962 | geboren in Essen |
| 1982 | Abitur |
| 1982–83 | Zivildienst |
| 1984–87 | Ausbildung zum Holzbildhauergesellen
in Berchtesgaden |
| seit 1988 | Studium der Freien Bildhauerei
an der Akademie der Bildenden
Künste in Karlsruhe,
u. a. bei Kartharina Fritsch und
Werner Pokorny |
| seit 1993 | Meisterschüler bei Harald Klingelhöller |

Ausstellungen:

- | | |
|------|------------------------------------|
| 1993 | Weytturm, Straubing |
| | Kunst auf der Wiese, Rosenheim |
| | Bea Voigt Galerie Edition, München |

o. T., Kastanie, 7-teilig, Ø 85 –90 cm
(abgebildete Arbeit)

Kunst auf der Wiese: Ein abgebrochener Baumstamm erscheint als Skulptur. Kurz vor Beginn der Ausstellung im Sommer 1993 hatte ein Sturm die Esche geknickt und oben splintern lassen. Johannes Bludau hat den Stamm mit Rautenformen durchlöchert, hat diese zu einer »Kette« zusammengesteckt und vor den Baum gelegt. So verwandelt sich Vorgefundenes in Bildhauerei, zeigt sich die Skulptur als visuelles Wechselspiel von innen und außen.

Holz findet sich vor. Hinter seiner Werkstatt im niederbayerischen Geiselhöring hat Johannes Bludau einen Haufen Holzstücke zusammengetragen, um den er immer mal wieder herumgeht, sich behutsam ein nächstes Stück aussuchend. Manchmal steht es dann noch Monate in der Werkstatt, bis er sich schließlich an die Arbeit macht. »Holz ist mehr als ein Material«, sagt Johannes Bludau.

Ein abgebrochener Baumstamm erscheint als Skulptur: Naturform und Kunstform werden zu ästhetischen Komplementen, gewinnen Kontur als Positiv- und Negativformen. Die traditionelle Skulptur wollte die Materialität in der idealen Form aufheben. Die neueren Arbeiten von Johannes Bludau, der zunächst in Berchtesgaden eine traditionelle Holzbildhauerlehre absolvierte, greifen das Material als Naturform auf – eine Wurzel, ein Zwiesel-Stück, ein von der Natur gehöhlter Baumstamm – verwandeln die materielle Positivität in ein ästhetisches Phänomen. So wird das Material der Skulptur selbst Skulptur.

Manchmal sind es einfache kleine Formexperimente: Aus einem verzweigten Wurzelstück wird ein Quaderblock herausgesägt und daneben gestellt: kantige Wucht und fragiles Geäst. Oft sind es serielle Formbewegungen: Aus einem Stück Stamm wird wiederholt eine geometrische Form herausgenommen, immer kleiner werdend, sich zu einer Reihe ordnend oder sich auftürmend: hell-dunkle Formmontagen, in denen das Naturmaterial technoides Aussehen annehmen kann.

Immer kommt ein anschaulicher Prozess in Gang. Die Fragmentierung der Naturform, ihre Zerlegung in eine plastische Konstellation, eröffnet – oft über »Zwischenräume« hinweg – eine Abfolge plastischer Spuren, die den Blick hinter die Naturform zurückführen, ihn in Wahrnehmungswidersprüche verwickeln. Die Skulpturen

bringen die stabile Naturform in eine ästhetische Bewegungskonstellation, lassen das Vertraute dem Betrachter fremd werden. Die Naturform *erscheint* als Skulptur, wird neu erfahrbar in der ästhetischen Präsenz.

Erfahrung der Natur und des Naturschönen sind heute fast nur möglich als Reaktion auf eine rationalisierte Gesellschaft: als Hinwendung zu einem ›Anderen‹, als Flucht in eine Idylle. Romantische Naturvorstellungen halten sich auch im ökologischen Zeitalter hartnäckig. Die Skulpturen von Johannes Bludau lassen eine solchermaßen erstarrte Natur sich dem Betrachter entziehen, verführen statt dessen in eine visuelle Vielschichtigkeit, in die auch Faul- und Schadstellen integriert sein können. Natur erscheint in diesen Skulpturen als Unbekannte, die im Prozess der Wahrnehmung neu hervortritt.

Natur bleibt da nicht im optischen Fernsinn justiert, die Verführung ins Visuelle konvergiert mit einer Verlockung zum Haptischen. Naturformen transformiert in eine plastische Erscheinung: In der Unbestimmtheit des anschaulichen Prozesses entwickeln sie einen komplexen sensuellen Reiz. Der distanzierte Blick geht eine Wechselbeziehung ein mit dem Tastsinn, Naturschönes kann seine Unberührbarkeit verlieren. So verschiebt sich ästhetische Wahrnehmung, legt sie im Schnittpunkt von Auge und Hand materielle Sichtbarkeiten frei anstatt sie als ›Bedeutung‹ zu formieren.

Kunst auf der Wiese: Ein abgebrochener Baumstamm erscheint als Skulptur. Die Schnittstellen der Arbeit werden nachdunkeln mit der Zeit, im Winter könnte Wasser die Rinde abspringen lassen. Die Skulptur verändert sich mit der Natur. Johannes Bludau will sich die Arbeit immer mal wieder anschauen.

Bea Voigt Galerie